

Bismarcks Monolog

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 50

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-430225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Bundesversammlung.

(Originalbericht von F. Trülliker.)



Sehr überraschte Redaktion!

Die Herren alle sind bei einander. Ein merkwürdiger Hauch geht durch die Gänge und Säle. Wenn sich zwei die Hände drücken, wanken sie, als ob die Erde bebte. In manchem Auge sieht man die Thränen neben dem Lächeln und auf dem ganzen Antlitz liegt eine Starre, wie man sie bei Soldaten bemerkt, neben denen eine Granate in den Boden fuhr. „An die Rippen pocht das Männerherz. Vorüber an hohlen Todengesichtern“ einher jagt der Weibel. Die Dopeiken des heiligen Samichlaus drohen Lücken zu reißen in die kompromißdurchglühte Versammlung. Aber manch

Einer flüstert schon mit wilder Entschlossenheit: „Sie sollen mich nur erwählen, selber gehe ich nicht“ und, fügen sie sanfter bei: „Die Zeit heilt alle Wunden.“

Ja, die Ueberraschung am Sonntag war so nervenzersetzend, daß man sich für den Montag von den gewiegtesten Psychiatern einen länglichen Frischoppen verschreiben ließ, dabei aber noch nicht sicher war, die schönen Tage von Aranuez wieder auf dem gewöhnlichen Napoleon des Tages fiktionschwänzelnd empor flattern zu sehen. Der Schrecken des Augenblicks war von einem solch durchdringenden Bittermal begleitet, daß zur Stunde, da ich dieses schreibe, selbst die Fenster in gewissen Sekretärzimmern noch klirren und die Schaben aus allen Klüchten umherirren, wie die Tauben nach dem Einfallen eines Raubvogels und wie Zimmermädchen, wenn ein ganzes Servicebrett mit allerlei guten Saucendingen in großer Gesellschaft flappernd mit dem Bodenteppich ein schmutziges Verhältniß eingegangen ist.

O Sanct Niklaus!

Und o Sanct Niklausmontag!

Bismarcks Monolog.

Poh Blis! Poh Bombenement!
Jetzt wird in allen Staaten
Im Parlamente der Vertrag
Des Handels schon beraten.
Und wenn ich diese Nachricht hör',
So leid' ich ganz unsäglich,
Und die Verträge scheinen mir
Ganz handelsunverträglich.

O hätt' ich damals es gewußt,
Da hätte ich zum Bissen
Mit Oestreich und Italien
Den Dreibund nicht geschlossen.
Daß auch die Schweiz theilhaftig ist,
Kann mich nicht Wunder nehmen,
Sie ist ja nur ein „wildes Land“,
Sie sollte sich recht schämen.

Von dem Verasser des „Rembrandt als Erzieher“ ist eine Gedichtsammlung beklagnahmt worden.

Seine nächste Broschüre wird wohl lauten: „Der Staatsanwalt als Entzieher.“

Ladislauß an Stanislaus.



Lüper Bruoter!

Eßs hot mich ganz pyramidaliter gegaudiert, thaßder guud remtisch faddohliche Professor Poppe, wölcher jungicht in Babel seine unerforschliche

Aber noch mehr, o Sanct Niklausdienstag!

Er brachte eine neue erwartete Ueberraschung, eine neue überraschende Unerwartetheit; einen blühenden tiefen Stoß in das Volksrepräsentantenherz. Erst zischend und flirrend, dann langhinschleudend und plötzlich ein Knall, ein blendender Funkenregen, ein Laah! —

Herr Bundesrath Welti, der gewaltige, der wildtrotzige, der hammerwuchtige, eisenhändige Vulkan; er, den sie liebten, wie Rätchen den Petruccio und fürchteten, wie das fromme Schäflein den brüllenden Löwen — er war plötzlich herabgestiegen aus seiner gewitterumprühten Höhe und hatte in einem unfrankirten Briefe den Herren allen ihre Entlassung gegeben.

Schnurren Sie mich nur nicht gleich an! Ich weiß, was ich sage!

Als die Nachricht so unvermittelt kam, war es wirklich jedem der Volksliebhaber so, als hätte er selber seine Entlassung erhalten und ich selber würde wirklich gerne den Welti darum geben, wenn ich von den übrigen nichts mehr wüßte.

Aber sein Fall war groß; so riesengroß, daß sie sich recht als Zwerge empfinden sollten. Sie verweigerten zwar, dieß zu thun und nachdem sie in unkonstitutioneller Weise, was man in Gemeinderäthen mit Kopferlust bezeichnet, den Brief protokolliert hatten, empfahl sich sofort Herr Hochstrasser als einzig denkbare und würdiger Ersatz des Herrn Welti.

Und er wird es. Mit Ausnahme von einer Stimme, werden alle andern ihn vor dem Schicksale Welti's liebevoll zu bewahren wissen.

So werfen große Ereignisse ihre Schatten voraus.

Ich aber, ich gehe hin zu dem Entlassenen und drücke ihm in Ihrem Namen die Hand. Er wußte zu stehen und zu kämpfen, er verbarg sich nicht hinter politische Heiligkeit vor den Weilen des Humors und des Wises; er liebte das Sinnige und ertrug das Unsinnige. Er wußte deßhalb auch zu fallen und er fiel, wie die vom Blitz zerhällte Eiche, über den schwarzelnden Ameisenhaufen, ohne ein Blutbad anzurichten.

Wie wird ihm die Neujahrsstunde aufgehen groß und schön!

Er ist wieder Mensch geworden und darf es sein!

Seele aufgehauhet, zur pingtlichen und haargenauen Aufspinnitzierung der animae humanae par teschtamang hundertaufzig Marx ainer besichologischen Kellschaft fersachd hot, jetch sub clausula et conditione: eßs Wärend in dieße societatem neque Alt-Kaltolifer neque Reformier ihre Naßhe hineinschlefen, weiß solche in eine gleibige Zerehnigung so wöntig bassen wie der Pontius inß Credo und wie der hoedas in hortum oder der Bogt inß Krautt. Si benambien sich zwahr auch Seelzorger, aaber waßfirwettig! Si sind ni schär ni poissong, wi der Phranzoos jagd, nicht Wisch und nicht Fogel. Noch fillennter baßte ther flanellofilosoffige Seelenschmögger Professor Jäger mit satnen Bullenhempern in eine söttige societatem!

Die faddohlichen Abtrinnlinge glauben nicht an die Infamilität deß Babichthes und die Refolferer nicht an di Gettlichkeit deß Gotteßlohnz, sie schenieren sich aber, eßs dem Volgt auff der Kanzel zu sagen und gehen nurris drum-ummen wie di Chaz um den Prei. Si glauben eppen, wennz gud goßth, thaß zwänzz Pfund Rimpflatsch aine gude Subbe gäb. Di Andern hoben den Donner — veterem catholicismum erphunden, damittsi praf heuratten und inß Würkhauß gehen kennen umzu bolettifizieren und bodelfieren und Schnäudz und Haarigatter wagen zu lassen, statt sich anghändig zu raßsieren. Zwahr hotmen unz auch fillfack feripottet und den sehrwirdigen Nammen Canonieus ferhöbnt, als eb wir nur zum Eßen und Tringten auf der Wäßt weren; men hot zagt, der Kanonifus sei:

Creatus Ad Nihilum Omnino Nisi In Curam Ventris Sui.

Zichd daas nicht infamiglich? Apter der Gerechde muß fill leiten. Dann tröschet unz das Zehlibad. Wir haßzen freilich auch patres, aber wir hapen nix als Pfarrkindter, keine eigenen. Bei unz kombt das hößliche Sprichwort nicht for: „Das icht erlaubb under unz Pfahrrersdechtern.“ Wir findt zuphrieben mit unzerer gud lehdigen, feischen, di aetatem canonicam, 40 Jahre, überstanden habenden, kläpen Rechin Leisenbêth,

womit ich ferbleibe

thein tibi semper Zer

Ladislauß.

Abrißten?

„Die Zeit, um abzurüsten, die kommt noch einmal euch.“

So sprach Kaiser Franz Joseph im nahen Oesterreich.

O ja, die Zeit wird kommen, man schießt die Leute todt.

Dann sind sie abgerüstet und aus ist alle Noth.

Dieser verdamnte Widerspruch in der deutschen Sprache! Fest heißen sie's doch sicherlich allemal, wenn's irgendmo recht ungebunden, soße und soßer hergeht!